

4. KLAR, A.: Auswahl von Gedichten zu deklamatorischen Übungen. Nebst dem Hergange der deklamatorischen Übungen an der Karl-Ferdinands-Universität zu Prag. Prag 1829, S. 332.
5. Ebda, S. 334.
6. LEGIS-GLÜCKSELIG: Aloys Klar ..., a.a.O., S. 375.
7. Vgl. dazu: Uffo Horn. Biographische Skizze von Karl Viktor HANSGIRG. In: Libussa, 1849, S. 398; Franz Isidor Proschko. Biographische Skizze von Paul Aloys MOLDAWSKY /d.i. P.A. Klar/. In: Libussa, 1857, S. 271; Ludwig August Frankl. Biographische Skizze von Dr. NAKONIZKY. In: Libussa, 1850, S.372.
8. Vgl. dazu das Vorwort in Aloys KLAR: Auswahl von Gedichten ..., a.a.O., S. X.
9. Vgl. dazu Eduard WINTER: Bolzano und sein Kreis. In: Bernard Bolzano. Ein Denker und Erzieher im österreichischen Vormärz. Wien 1967, S. 88.
10. Zitiert nach Eduard WINTER: Romantismus, Restauration und Frühliberalismus im österreichischen Vormärz. Wien 1968, S. 112.
11. Ost und West vom 8.6.1948, Nr. 69, S. 273.
12. Vgl. dazu die Kritik zum Jahrbuch Libussa in : Ost und West vom 16.2. und 18.2. 1847, Nr. 20 und Nr. 21, S. 79 u. S. 82 f
13. Vgl. ebenfalls Ost und West vom 9.5. 1848, S. 221.
14. Ebda.
15. Vgl. dazu Raimund Friedrich KAINDL: Böhmen. Zur Einführung in die böhmische Frage. Leipzig und Berlin 1919, S. 52.
16. Vgl. dazu: Libussa, 1860, S. 8ff

JAROMÍR LOUŽIL

“Kritische Blätter für Literatur und Kunst“ (1857 - 1858)

Als sich die Periode des Bachschen Neoabsolutismus in Österreich schon ihrem Ende näherte, erschien am 7. Oktober 1857 in Prag die erste Nummer der neuen Wochenschrift *Kritische Blätter für Literatur und Kunst* (KB). Die ambitionierte kulturpolitische Zeitschrift konnte allerdings ihren Platz unter den damaligen böhmischen Periodica nur ein Jahr behaupten. Sie erschien in Vierteljahresbänden, ein Band (13 Nummern zu je 24 Seiten) im Jahre 1857, drei Bände (39 Nummern) im Jahre 1858. Ende September 1858 gab die Redaktion - ohne Angabe von Gründen - die Einstellung ihrer Arbeit bekannt.

Auch während der kurzen Zeitspanne ihres Erscheinens änderte sich mehrmals die Redaktionsleitung der KB. Zuerst stand in ihrem Untertitel: “Unter Mitwirkung von Schmidt-Weißenfels herausgegeben und redigiert von I. L. Kober“. Ignaz Leopold Kober¹ (1825-1866) war ein bedeutender böhmischer (deutscher wie tschechischer) Verleger und Buchhändler, der die Zeitschrift schwerlich selbst redigiert haben dürfte. Als eigentlicher Redakteur kann wohl zurecht der Publizist Eduard Schmidt-Weißenfels² (1833-1893) gelten, der ehemalige Sekretär der Preußischen Nationalversammlung. Schmidt-Weißenfels leitete die KB jedoch nur bis zur Nummer 8 des I. Jahrgangs. Dort (S. 299) teilt er den Lesern mit, daß er “die bisher von /ihm/ ausgefüllte beeinflussende Stellung“ verlasse, weil der Herausgeber die Zeitschrift “fernerhin auf eine von /seinen/ Ansichten allzu sehr abweichende Weise dem vorgesetzten Ziele entgegenzuführen“ gedenke. Von Nummer 9 an werden dann die KB angeblich von I. L. Kober selbst, allerdings “unter Mitwirkung von mehreren namhaften Schriftstellern“ redigiert. Erst in der 21. Nummer des II. Jahrgangs (S. 169) erscheint im Untertitel der KB der Name I. J. Hanuš. Seine Erklärung im Redaktionsartikel “Dem geneigten Leser“, es wäre ihm erst mit dieser Nummer vergönnt, “auch öffentlich als Redakteur der KB vor das wissenschaftliche Publikum zu treten“, verrät, daß er schon längere Zeit vorher an ihrer Leitung beteiligt war. Ignác Jan Hanuš³ (1812-1869) war ein tschechischer Philosophieprofessor, der an den Universitäten in Lemberg, Olmütz und Prag wirkte, bis er 1852 als Hegelianer durch das Thunische Kultus- und Unterrichtsministerium von seiner Lehrkanzel abgesetzt worden war. Dieser Makel politischer Unzuverlässigkeit erklärt vielleicht, weshalb er nicht

gleich für die Redaktion der KB zeichnen konnte bzw. wollte. Die Ablösung Schmidt-Weißenfels durch Hanuš hatte einen bedeutenden Wandel - wenn nicht im Programm, so doch in dessen praktischer Ausführung - zur Folge. Äußerlich blieb die ursprüngliche Konzeption der Zeitschrift aufrechterhalten. Sie machte sich von Anfang an zur Aufgabe, "nebst Charakteristiken und Biographien bedeutender Gelehrter, Schriftsteller und Künstler ausführliche Berichte über hervorragende Erscheinungen der in- und ausländischen Literatur, der bildenden und darstellenden Kunst - mit Ausschluß alles Fachwissenschaftlichen" zu bringen, "und so in Verbindung mit einer fortlaufenden Bibliographie eine sich stets durch sich selbst ergänzende Geschichte der schöngeistigen Literatur der Gegenwart" zu bilden. Das Unternehmen wäre "allen denen bestens empfohlen, die, noch nicht vom leidigen Materialismus unserer Tage befangen, in Literatur und Kunst den einzig wahren Fortschritt, die kräftigsten Stützen der geistigen Wohlfahrt aller Zeiten und Völker erkennen ..." (I, Nr. 1, 1). In der Aufforderung zum Abonnement für das Jahr 1858, "Unser Programm", erläutert dann die Redaktion näher ihre Ziele:

"Die Standarte des Ideals, welche wir emporhalten, soll die Geister nicht zur krankhaften Schwärmerei führen; aber wohl der rohen Macht derjenigen Anschauung entreißen, welche sich über die Grenzen der reinen Empirie nicht zu erheben vermag. Wir wollen mit aller Kraft gegen eine Literatur kämpfen, welche unsere Jugend in Engherzigkeit, in Entnervung hochherziger Empfindungen verfallen läßt." (I, Nr. 13, 313 f.)

Hier kündigt sich schon das Hauptthema der Schmidt-Weißenfelschen Redaktionszeit an: der Idealismus-Realismus-Streit in der Literatur; in welchem Schmidt-Weißenfels zwar die Vermittlung der Extreme befürwortete, in der Tat jedoch den Realismus bekämpfte. Dazu kommt noch eine andere Aufgabe:

Die Redaktion wolle "ohne Hyperpatriotismus" außer der deutschen Literatur auch die übrigen Literaturen Österreichs, namentlich die slawische und die magyarische, sorgfältig verfolgen. "Damit bieten wir" - heißt es explizit - "nicht allein dem deutschen Leser richtige Würdigungen zweier ihm noch fast unbekannter und interessanter Literaturen, sondern wir tragen auch vielleicht dazu bei, die verschiedenen, Österreich angehörenden Nationalitäten auf dem Gebiete des geistigen Lebens einander näher zu rücken, die Achtung der einen in den Augen der anderen zu erhöhen, das gegenseitige Interesse an den ihnen eigentümlichen Literaturen zu fördern und eine fruchtbringende, jedem Teil heilsame Wechselwirkung der Anschauungen herbeizuführen." (I, Nr. 13, 315)

Eben an diese Seite des Programms der KB knüpft dann Hanuš als Redakteur an, um sie nach seinen Vorstellungen weiter auszubauen. Er setzt sich zum Ziel,

"vorzugsweise Österreichs geistiges Leben, wie sich dasselbe in der polyglotten Literatur seiner Völker äußert, mit kritischem Auge zu

begleiten und so das einheitliche kritische Organ für die Literatur des einheitlichen Österreichs zu werden". (II, Nr. 14, 1)

In der nächsten Mitteilung "An den geneigten Leser" kommt ein weiteres Motiv dazu: Die KB sollen ein "gewagter Versuch" sein,

"die Literatur und Kunst des gesamten polyglotten Österreichs mit der übrigen Weltliteratur und namentlich der großartig entwickelten wissenschaftlichen Literatur der Deutschen zumeist durch kritische Anzeigen zu vermitteln" (II, Nr. 21, 169).

So gewannen die KB nach und nach eine Gestalt, die Hanuš zwangsläufig in Auseinandersetzungen mit den Repräsentanten der tschechischen national-liberalen Kulturpolitik verwickelte. Das Bestreben der KB, das Kulturleben der Vielvölkermonarchie als eine übernationale Einheit aufzufassen und zu pflegen - unter gleichzeitig naiv-selbstverständlicher Einschätzung der Literatur und Wissenschaft der Deutschen (in Deutschland!) als des unerreichbaren Musters und Maßstabs - dieses Bestreben, das man dem Fremden, Schmidt-Weißenfels, noch durchgehen ließ (was konnte man übrigens von einem Deutschen, ja Preußen, erwarten!), konnte dem Tschechen Hanuš nicht so leicht nachgesehen werden. Hanuš selbst fühlte das Bedürfnis, seinen Standpunkt tiefer zu begründen und vor seinen volksbewußten tschechischen Landsleuten zu rechtfertigen. Anfang Juli 1858 teilt er "Dem geneigten Leser" seinen festen Entschluß mit, noch energischer den eingeschlagenen Weg zu verfolgen. Sein Standpunkt sei

"einzig und allein der, die Wissenschaft und Kunst in deren allgemein humaner Form und Giltigkeit nach Kräften zu fördern und demgemäß auch die polyglotte Literatur und die nationalen Kunstbestrebungen im großen Kaiserstaate Österreich mit der Höhe zu vermitteln, welche die Wissenschaft und Theorie der Kunst bereits im übrigen Deutschland erreichte. Ihm ist nämlich das literarische Deutschtum viel mehr als eine bloß nationale Angelegenheit, es ist ihm dasselbe eine allgemeine Weltangelegenheit, ein allgemeiner Hebel der humanen Weltkultur und die deutsche Sprache demnach wenigstens eben derselben kosmopolitischen Mission in unserer Gegenwart, wie es die lateinische Sprache einst im Mittelalter für das westliche Europa gewesen war. Der Redakteur ist freilich der Abkunft nach ein Slawe, seine Eltern sprachen nicht einmal deutsch, allein von früher Jugend schon hat deutsche Bildung so auf ihn Einfluß genommen, daß auch er es vielleicht !..! wagen kann, eine Vermittlung der nationalen Literaturen Österreichs mit der kosmopolitischen Deutschlands anzubahnen, ohne dadurch sein nationales Bewußtsein für seine Person einzubüßen". (II, Nr. 27, 1ff.)

Daß diese Begründung die tschechischen Patrioten nicht zufriedenstellen konnte, ist ziemlich begreiflich. Sie lief ihren ambitionierten Bestrebungen zuwider, neben der hohen schönen Literatur auch wissenschaftliche Literatur in tschechischer Sprache zu schaffen. Diese Auffassung des Deutschen als einer national neutralen Wissenschaftssprache kam einem Verzicht auf dieses hohe

Ziel gleich; sie bedeutete eine Rückkehr zu der bereits überwundenen skeptischen Einschätzung der Fähigkeiten der tschechischen Sprache durch J. Dobrovský. Auf der anderen Seite befremdet das Mißverständnis, auf welches Hanušs Programm in der deutschen Publizistik gestoßen ist. Der Korrespondent der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* (21.6.1858) bemerkte zwar, daß die Übernahme der KB durch Hanuš den "vorherrschenden Einfluß der ruhigen Slawistenpartei" bedeutet, dessenungeachtet bezeichnete er aber die KB als das "Organ der panslawistischen Bestrebungen auf literarischem Gebiete". Hanuš hat dieser Behauptung, die er für eine politische Denunziation halten mußte, mit folgenden Worten widersprochen: "Unser Panier war stets *Pan-Austria*, dies können wir mit den Farben der Intelligenz, mit schwarz auf weiß, nicht nur für jetzt nachweisen..." (II, Nr. 27, 23)

Ob er die Deutschen eines Besseren belehrt hat, ist fraglich; bei den nationalbewußten Tschechen hatte er dadurch jedenfalls nichts gewonnen. Aber die Tage der KB waren damals sowieso schon gezählt. Aus mehreren objektiven wie subjektiven Gründen waren sie außerstande, ihr ehrgeiziges Programm durchzusetzen. Die gedrückte Stimmung unter dem Polizeiregime Bachs, die Lähmung der wissenschaftlichen und künstlerischen Produktion und ihres Vertriebs in Österreich, das unumgängliche Lavieren der Redaktion zwischen der vorgetäuschten Loyalität gegenüber der Regierung und der wirklichen liberal-demokratischen Überzeugung - und in Böhmen dazu noch zwischen einem gewissen Kosmopolitismus und dem deutschen wie tschechischen Nationalismus - alles das stellte dem gewagten Unternehmen von Anfang an große Hindernisse in den Weg. Der Redaktion, oder besser dem Redakteur Hanuš, einem starrköpfigen und schroffen Mann, gelang es nicht, einen breiteren Kreis von renommierten Mitarbeitern für die KB zu gewinnen. Wir begegnen darin (außer den beiden Redakteuren und vielen anonymen Beiträgern) am häufigsten den Namen: L. Habicht, A. Zeidler, W. Kandler, V. Hansgirk, C.G. Carus, K. Frenzel, T. Lau, K.J. Schröer, J. Scherr, M. Voß, J.W. Arming, A. Büchner, L. Sacher, J. Hunfalvy, F. Maitisch, J. Palacký, M. Riedl, J. Feifalik, E.H. Costa, M. Hattala, A.C. Wiesner, A. Geyer, J. Tomaschek, W. Volkmann, C. Jelinek, J. Bayer, K. Zimmer, J. Navrátil, V.F. Klun, W. Resel.

Die Zeitschrift brachte nichtsdestoweniger ziemlich wertvolle Überblicke nicht nur der deutschen, sondern auch der tschechischen, polnischen, magyarischen u. a. Literaturen; es fehlten darin nicht einmal einige Berichte über die literarischen Verhältnisse in Paris oder den U.S.A., deren Originalität allerdings nicht zu hoch zu veranschlagen ist. Den Großteil der KB nehmen aber die Rezensionen, oft aber nur mehr oder weniger annotierte Anzeigen neuer Bücher ein. Größere literatur- und kulturkritische Abhandlungen hat die Zeitschrift eigentlich nur zu zwei Themen gebracht: Es war einerseits die unbarmherzige Auseinandersetzung Schmidt-Weißenfels' mit Julian Schmidt im Idealismus-Realismus-Streit, andererseits Hanušs versuchte Abrechnung mit "einer Fraktion der neuböhmischen Literatur" am Beispiel K.V. Zaps. Betrachtet man diese beiden Polemiken näher, so wird deutlich, daß sie die

zwiespältige Position der KB in den geistigen und kulturpolitischen Kämpfen der späten 50er Jahre in Böhmen und Österreich widerspiegeln.

Dem Realismus in der Literatur sagt Schmidt-Weißenfels gleich in den ersten Nummern der KB einen rücksichtslosen Kampf an. Zunächst nennt er den Feind nicht beim Namen, doch in seiner Verwahrung gegen die feindselige Aufnahme der KB durch die *Österreichische Zeitung* erklärt er offen, er wolle "gegen die realistische Partei" und "gegen die entartete Kunst und Literatur" auch weiterhin unbarmherzig vorgehen. (I, Nr. 4, 103)

Ausführlich erläutert er dann seinen Standpunkt in drei grundsätzlichen Artikeln: "Der Materialismus in der Literatur" (II, Nr. 1, 1ff.); "Julian Schmidt und die Realisten" (II, Nr. 1, 6ff.; Nr. 2., ff.; Nr. 4, 81ff.); "Die literarische Produktion und Kritik von heute" (II, Nr. 4, 73ff.). Lose schließt sich daran der Beitrag "Modernes Schriftstellertum" von Thaddäus Lau an (II, Nr. 11, 249ff.). Die philosophiegeschichtliche Auffassung Schmidt-Weißenfels' im Idealismus-Realismus-Streit ist ohne Zweifel der Hegelschen Schule verpflichtet. So sagt er z.B.:

"Die Literatur ist der unmittelbarste Ausdruck des geistigen Lebens der Völker; deshalb ist in ihr der umfassendste, treueste, konzentrierteste Ausdruck ihrer Zustände gegeben..." Der Literatur liege "dasselbe geistige Leben zu grunde, welches sich in den sozialen und sittlich-religiösen Zuständen einer Nation manifestiert."

Der Geist, der alle Sphären des Volkslebens beherrsche, entwickle sich gesetzmäßig, er sei "in ewiger Arbeit begriffen, d.h. er ist historisch". Der historische Geist sei wie das Meer, habe seine Fluten und Ebben, und dadurch erneuere er sich immer wieder. Die letzte Flut des Geistes stelle eben der Idealismus der Vormärzzeit dar. Das Revolutionsjahr 1848 habe jedoch die Unrealisierbarkeit seiner Träume enthüllt, und dadurch sei er in Verruf gebracht worden. Als gesetzmäßige Reaktion folgte ihm dann der Realismus und Materialismus nach. (II, Nr. 4, 73 f.) Nach Büchner, Vogt und Moleschott seien die Gedanken nur Exsudate des Gehirns, die Freiheit des Willens sei ein Aberglaube, das Prinzip des Kosmos bestehe im bloßen Stoffwechsel! Die Literatur wende sich infolgedessen der realistischen Dorfgeschichte (Auerbach, Gotthelf, Keller, Stifter) zu, und die Leser, welchen das nicht materialistisch genug wäre, griffen nach naturwissenschaftlichen Schriften wie *Wunder des Weltalls* oder Humboldts *Kosmos*. Zum kämpferischen Ideologen dieser geistfeindlichen "Stoffwechselliteratur" sei Julian Schmidt geworden, der "alles Seelenvolle und Poetische" verabscheute und in der Literatur nur den gesunden Verstand als Ausdruck eines geistlosen Egoismus gelten ließe. Sein Götze wäre Gustav Freytag mit seinem Roman *Soll und Haben*. Julian Schmidt sei es allerdings nicht gelungen, den Idealismus zu widerlegen und aus der Literatur auszumerzen. Im Gegenteil, eben durch die Lektüre der realistischen Werke habe man den intellektuellen und sittlichen Verfall der Zeit erkannt, und jetzt sei zu sehen, daß die Nation "den Zwiespalt zwischen Ideal und Welt inniger empfindet und daß sie die Harmonie dieser beiden Elemente von der

Partei der Idealisten erwartet, welche die Wirklichkeit zu vergeistigen und zu adeln sich bestreben“ (II, Nr. 4, 87.). Kurz gesagt, die realistische Reaktion auf den Idealismus sei zwar notwendig gewesen, jetzt jedoch tue ein natürlicher Ausgleich der Extreme, eine Synthese not. Die Wirklichkeit müsse mit dem Gedanken, die Anschauung mit der Idee, das Sein mit dem Sollen versöhnt werden. Das Ziel sei also der „konkrete *Idealrealismus*“! Die Kritik der *KB* stehe deshalb nicht neben der literarischen Produktion, sondern „in ihr mitten“ (II, Nr. 4, 74 f.).

Der Idealismus-Realismus-Streit der 50er Jahre war allerdings an seinen beiden Polen recht zweideutig. Unter der Parole des Idealismus konnte man gegen die „positiven“ Verhältnisse sowohl das Ideal einer besseren Ordnung aufbieten, als auch die unerfreuliche Wirklichkeit beschönigen. Und ähnlich konnte man unter der Losung des Realismus nicht nur die Fluchtversuche der Literatur in die Nebelregionen des Ideals bekämpfen, sondern auch die Schriftsteller zum Sich-Anpassen an die unwürdigen sozial-politischen Zustände auffordern.

Welche Ziele verfolgte eigentlich Schmidt-Weißenfels durch seine aufgeblähte Polemik gegen den Realismus? Es scheint, daß die Zweideutigkeit seiner Ausführungen nicht nur als Folge seines Lavierens unter den Zensurverhältnissen des Polizeiregimes zu erklären ist, sondern daß er von sich selbst aus einem halb-schlächtigen konservativen Liberalismus das Wort redete. Das wird auch durch einige scheinbar nebensächliche Äußerungen bekräftigt - wenn er z. B. den Hegelschen Idealismus gleichsam in Schutz nimmt - sein Schiff jage „dem Phantom der Wahrheit“ nach, um ihn sogleich zu desavouieren - das Schiff führe nämlich an Bord nur „Guanoschätze“, d. h. die Irrlehren der radikalen Linkshegelianer L. Feuerbach, A. Ruge, E.T. Echtermayer u. a. (II, Nr. 1, 2.); oder wenn er dem Realismus vorwirft, er predige „Patriotismus ohne Herzschlag, ... ohne Liebe zu Fürsten und Völkern“ (II, Nr. 2, 32.) und den Verfechter des Realismus, Julian Schmidt, einen „Robespierre im Gänsekiel“ nennt, dem viel wichtiger scheine, „die idealistischen Dichter umzubringen“, „als die alten Diplomaten und Staatsverfassungen“ umzustürzen (I, Nr. 1, 10 u. 13).

Nach der Übernahme der *KB* durch Hanuš folgte bald eine Schwerpunktverlagerung in ihren Themen und deren Behandlungsart. Neben der bisherigen mehr oder weniger objektiven Berichterstattung über einzelne Nationalliteraturen Österreichs, einschließlich der tschechischen, brachte die Zeitschrift auch eine grundsätzliche Ablehnung des unkritischen nationalen Eigendünkels der tschechischen Publizistik. Den ersten Anlaß dazu bot dem Redakteur das Buch *Der Dom zu Prag* von Dr. August Ambros (Prag 1858) bzw. dessen Rezension von K.V. Zap (II, Nr. 19, 130). Es folgten dann zwei prinzipielle Artikel zu diesem Thema, beide von Hanuš - „Die Stellung der Kritischen Blätter zu einer Fraktion der neuböhmischen Literatur“ (II, Nr. 25, 265ff. und Nr. 26, 289ff.) und die Programmklärung der Redaktion „Dem geneigten Leser“ (II, Nr. 27, 1ff.).

Der tschechische Schriftsteller Karel Vladislav Zap (1812-1871) warf in der Zeitschrift *Památky archeologické a místopisné* (1858, III, Nr. 1, 46ff.) dem Kunsthistoriker A. Ambros vor, er hätte nach dem Vorbilde „der deutschen Nimmersatte“ den St.-Veits-Dom in Prag als ein germanisches Kunstprodukt präsentiert, während er doch ein Werk unserer vaterländischen Kunst darstelle. Die Formulierungen Zaps konnten leicht den Eindruck erwecken, daß er den Dom für ein tschechisches Baudenkmal hält, was Hanuš natürlich ablehnen mußte.⁴ Hanuš faßte jedoch den Fall Zap als Beispiel der nationalen Anmaßung einer ganzen „Fraktion der neuböhmischen Literatur“ auf und nützte ihn zur generellen Abrechnung mit der national voreingenommenen tschechischen Publizistik.⁵ Zum Ausgangspunkt seiner Polemik nahm Hanuš die berühmte Erklärung F. Palackýs aus dem Jahre 1837, nach der es nicht mehr genüge, tschechisch zu schreiben, sondern daß das tschechisch Geschriebene in seinem künstlerischen bzw. wissenschaftlichen Wert den allgemein geltenden Kriterien entsprechen müsse! Auf die Epoche des unkritischen patriotischen Enthusiasmus folgte nach Hanuš Überzeugung die Epoche der Entzweiung - ein Teil der tschechischen Literatur habe sich der europäischen, vorzüglich der deutschen Literatur angeschlossen (Palacký, Purkyně, Šafárik), der andere Teil dagegen „eine retardierende Clique literarischer Stagnation“ gebildet. Die Anhänger der letzteren „dünkten sich selbst genug und göttergleich zu sein und entwickelten sich nun unter sich in der allerunerfreulichsten Weise“ (II, Nr. 25, 268ff.). Ihre Fähigkeiten und Ziele wären allerdings sehr verschieden. „Die einen treibt nämlich wirkliche Beschränktheit in den Orden, weil man darin bei mäßigen Kenntnissen doch ein großer Mann sein /.../ kann, die andern schwören zur Brüdergemeinde einer 'göttlichen Faulheit' wegen, weil es so bequem ist, nicht auf die Fortschritte 'da draußen' achten /zu müssen/, die dritten endlich dienen der Fraternität des schönen Vorteils wegen, besonders wenn sie /.../ einträgliche Anstellungen zu vergeben hat.“ (II, Nr. 25, 271.) Zu welcher von diesen drei Gruppen K.V. Zap von Hanuš gerechnet wurde, blieb dahingestellt; klar war jedenfalls, daß er das abschreckende Beispiel eines dunkelhaften „Ultra-Czechen“ abgeben sollte. Hanušs Polemik gipfelte dann in der Behauptung, daß wahre Wissenschaft und Kunst keine nationale, sondern nur allgemein humane Bedeutung hätten. Dem widerspreche nicht einmal ihre eventuelle deutsche Sprachform, denn das Deutsche sei nicht nur eine Nationalsprache, sondern ihr solle der Status eines internationalen wissenschaftlichen Kommunikationsmittels zuerkannt werden.

Der Angriff gegen die „Fraktion der neuböhmischen Literatur“, noch mehr aber seine Begründung, haben unter den tschechischen Schriftstellern große Entrüstung hervorgerufen. Obwohl Hanušs Kritik - vor allem seine Vorwürfe an die Selbstzufriedenheit, ja den Größenwahn einiger tschechischer Literaten - berechtigt war, konnte Hanuš seinen Widersachern schwerlich zumuten, sie würden damit auch sein indirektes Gutheißen des Monopolanspruchs der deutschen Wissenschaft (d. h. seinen Versuch, das Deutsche als ein neuzeitliches Latein anzubieten) hinnehmen. Denn das hätte geheißen, die bereits

ziemlich weit fortgeschrittenen Bestrebungen um den Aufbau einer tschechischsprachigen Wissenschaft aufzugeben; dazu war die Entwicklung der tschechischen Gesellschaft doch schon zu weit fortgeschritten.

Man darf in diesem Zusammenhang auch nicht die auffallende, ja verdächtige Affinität der Hanušschen Gedankengänge zu den Versuchen der Bachschen Regierung übersehen, gegen die nationalpolitischen Bestrebungen der nichtdeutschen Völker der Monarchie das alt-neue Konzept einer supraethnischen österreichischen Staatsnation geltend zu machen. Diese Versuche mußten bei den nationalbewußten Tschechen um so mehr auf Widerstand stoßen, als sie mit der gewalttätigen Unterdrückung des öffentlichen (nicht nur nationalen) Lebens verbunden waren. So wurden Hanuš und sein publizistisches Organ, die *KB*, zum Gegenstand rücksichtsloser Befehdung. Außer mehreren Entgegnungen und Verwarnungen in Zeitschriften, die ihn für einen Abtrünnigen erklärten, welcher unter dem Vorwand reiner Wahrheitssuche die tschechische Literatur vor dem deutschen Publikum zu verunglimpfen suche, erschien sogar ein eigens gegen ihn gerichtetes (anonymes) Pamphlet. Es hieß "Aristarchus redivivus. Ein offenes Brieflein an Dr. I.J. Hanuš, ... eine notwendige Beilage zu den 'Kritischen Blättern'. Prag. Im Jahre I. der Hanušschen Kritik." Sein Verfasser, der Sekretär des Nationalmuseums in Prag, V.B. Nebeský, lehnt darin in scharfer Form Hanušs Versuch ab, sich an die Seite der ersten Größen der tschechischen Wissenschaft zu stellen, als ob er zu ihnen gehörte und das Recht hätte, gleichsam in ihrem Namen die tschechische Literatur zu bekritteln. Nebeský überführt dann die *KB* mehrerer sachlicher Fehler und sprachlicher Mängel (in der Wiedergabe tschechischer Bezeichnungen und Ausdrücke im Deutschen). Woher nähme Hanuš überhaupt die Befugnis, über die tschechische Literatur so selbstherrlich und überheblich Gericht zu halten? Auf diese harte Zurechtweisung konnten die *KB* nicht mehr reagieren, denn sie waren inzwischen eingegangen. Das Pamphlet war, wie es scheint, der letzte Nagel zu ihrem Sarg.

Der Untergang der *KB* hatte gewiß mehrere Ursachen. Außer den schon erwähnten recht ungünstigen politischen Verhältnissen waren an ihrem Mißerfolg auch die beschränkten Kräfte, aber noch mehr die ungenügende kulturpolitische Einsicht ihrer Redakteure schuld. Sie waren der selbstgestellten Aufgabe (nämlich systematisch eine übernationale gesamtösterreichische Literaturkritik nach höchsten Kriterien zu üben) nicht nur rein technisch nicht gewachsen, sondern sie nahmen auch in einigen grundsätzlichen kulturpolitischen Fragen befremdend ambivalente Positionen ein. Schmidt-Weißenfels begriff die wirkliche Bedeutung des aufkommenden Realismus für die Literaturentwicklung nicht ganz. Hanuš wiederum unterschätzte die Entwicklungsmöglichkeiten der Wissenschaften der nichtdeutschen Völker in Österreich. Kein Wunder, daß die *KB* weder unter den Deutschen, noch unter den Tschechen genügend Anklang und Unterstützung finden konnten und noch vor Jahresende 1858 ihr Erscheinen einstellen mußten.

Ungeachtet ihrer Mängel und ihres kurzfristigen Wirkens haben die *KB* im kulturellen Leben Böhmens doch auch positiv gewirkt. Sie bemühten sich

bewußt und ernsthaft um die Überwindung des selbstgefälligen Provinzialismus Böhmens und Prags, sie wollten die einheimische literarische Produktion mit der des übrigen Österreich und Deutschland konfrontieren; ihre nüchternen, ja schroffen Besprechungen und Anzeigen stellten ein wichtiges Korrektiv zum sentimentaligen Eigenlob und zur naiven Selbstüberschätzung der tschechischen Literatur dar. Die *KB* bilden in der Geschichte des böhmischen Zeitschriftenwesens freilich nur eine Episode; trotzdem haben sie - wenn auch zwiespältig - zu der bürgerlichen, kulturellen und nationalen Bewußtseinsbildung der böhmischen Gesellschaft ihr Scherflein beigetragen.

Anmerkungen

1. I.L. Kober war nichtsdestoweniger eine kulturpolitisch engagierte Persönlichkeit, die offen ihre Sympathien für die Jungdeutschen an den Tag legte. Siehe NOVÁK, A.: Ignác Leopold Kober: Český knihkupec a nakladatel. Praha 1928, S. 12.
2. BRÜMMER, F.: Eduard Schmidt-Weißenfels. In: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 54. Leipzig 1908, S. 112 f.
3. LOUŽIL, J.: Ignác Jan Hanuš. Praha 1971, insbesondere S. 105ff.
4. In seiner Rezension des Ambrosschen Buches und noch mehr in seinem tschechischen Artikel über den Dom hat Zap Ausdrücke gebraucht, die im Deutschen zweideutig waren oder ins Deutsche auf zweifache Weise übersetzt werden konnten. Z.B. der Dom sei "arcidílo vlasteneckého stavitelství / ein Meisterwerk der patriotischen vaterländischen Baukunst" (wobei "patriotisch" damals als "tschechisch-patriotisch", wogegen "vaterländisch" im Sinne des Landespatritismus verstanden wurde). Und Karl IV. habe es "svým Čechům / seinen Böhmen/Czechen" hinterlassen. Hanuš hielt sich nur an die eine, tschechisch-nationale Deutungsmöglichkeit des Zapschen Textes; seine Polemik war deshalb nicht ganz korrekt. Darauf wurde Hanuš auch gleich von seinem Freund J. Helcelet aufmerksam gemacht. Siehe KABELÍK, J.: Korespondence a zápisky Jana Helcelety. Brno 1910, S. 332.
5. Der Artikel ist auch selbständig als Flugblatt erschienen: Die Stellung der *Kritischen Blätter* zu einer Fraktion der neuböhmischen Literatur. Ein Kulturbild mit einem Schattenrisse von I.J. Hanuš. Prag und Leipzig 1858.